Mennonitische Rundschau.

J. F. Harms, Editor. — Mennonitische Verlagshandlung, Herausgeber.

6. Jahrgang. — Elkhart, Indiana, 30. September 1885. — No. 39.

Aus mennonitischen Kreisen.

Amerika.

Nebraska.

Fairbury (Rosenort), Jefferson Co., 12. Sept. Lieber Editor! Den theuren Gottesfrieden wünsche ich dir und den Lesern zuvor. Ich möchte auch wieder etwas für die „Rundschau" schreiben, indem wir ja doch immer aufgefordert werden, zu berichten was vorkommt, und ich auch gerne von der alten Heimath lese und das besonders jetzt, da ich vor bald zwei Jahren wieder dort war und so manche liebe Verwandte und Bekannte habe sehen dürfen und mich auch habe mitfreuen können, wenn Jemand vom Tode zum Leben gekommen war.

O, ich denke noch fast jeden Tag an die seligen Stunden, die wir dort haben genießen dürfen. Aber auch schon Manche sind nicht mehr hier, sondern es hat ihnen der Ruf gegolten: „Kommt wieder Menschenkinder", und wohl allen Denen, die sich hier haben richten lassen, die kommen dann nicht in's Gericht, sondern sind vom Tode zum Leben gekommen. Wenn wir es bedenken, daß der Herr auch in diesen Tagen sehr ernst redet zu allen Menschen, so besonders in Spanien, wo die Cholera in letzter Zeit so viele Tausende so schnell weggerafft hat und auch noch wegrafft, und auch durch Erdbeben so Viele abruft, so können wir glauben, daß wir dem Ende vielleicht ganz nahe sind. Möchten wir Alle fertig sein, daß, wenn der Herr kommt oder der Tod, es Keinen unvorbereitet treffen möchte, sondern, daß wir dann Alle die Stimme hören möchten: „Ei du frommer und getreuer Knecht, du bist über Wenigem getreu gewesen, ich will dich über Viel setzen, gehe ein zu deines Herrn Freude!" Das wolle uns allesammt der Herr zu Theil werden lassen.

Die Ernte, das Heumachen und Dreschen ist nunmehr ganz beendigt, doch es hat lange nicht das gegeben, was es hätte geben können, d. h. Getreide, denn es hat durch den vielen Regen und Frost sehr gelitten, so daß viel Weizen zu Mehl nicht gut ist und auch nicht zur Saat. Der Hafer hat stellenweise nicht geschnitten werden können, indem der Boden zu weich war und im Durchschnitt wohl die Hälfte auf dem Lande geblieben ist. Heu hat es viel gegeben und das Korn ist auch gut.

Nun es giebt uns zu bedenken, daß wir nichts in die Welt gebracht, und auch nichts mit hinaus nehmen werden. Ich glaube, daß der Herr uns auch durch dieses mehr und mehr von dem Irdischen losmachen will und daß wir am ersten nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit trachten sollen, alsdann uns alles Andere zufallen wird. Indem ich alle Verwandten und Bekannten in der Nähe und Ferne herzlich grüße, verbleibe ich euer Mitpilger nach Zion

Peter Thießen.

Minnesota.

Mountain Lake, 18. Sept. Wie unsere Brüder in Kansas und in andern Staaten, so fühlen auch wir das Bedürfniß einer Schule, in der unsere heranwachsende Jugend eine Bildung genießen kann, wie sie die hiesigen Volksschulen nicht geben, und in welcher wir unsere eigenen Lehrer ausbilden können.

Da aber die Unterhaltungskosten solcher Anstalt ziemlich groß sind und durch Privatmittel gedeckt werden müssen, so wurden bis dahin wenige Versuche gemacht, diesen Bedürfnissen entgegenzukommen. Das neulich in Minnesota eingeführte Schulzwanggesetz und andere Umstände haben jedoch Manchen bewogen sich aufzuraffen, unsere Stellung näher in's Auge zu fassen und alle Hebel in Bewegung zu setzen, damit unseren jungen Freunden eine Gelegenheit geboten werde, die gewünschte Schulbildung in einer mennonitischen Anstalt zu erlangen. Die Anstrengung ist mit Erfolg gekrönt und wiewohl noch kein Kapital daliegt, der Anstalt eine dauerhafte Existenz zu sichern, so haben wir dennoch genug einen guten Anfang zu machen.

Am ersten Oktober soll die Schule in einem dazu gemietheten Lokale eröffnet werden, und die aufrichtigen Freunde des christlichen Erziehungswesens mögen mit uns Gott um Seinen Segen bitten.

Die Schule ist offen für Schüler beiderlei Geschlechts und jeglichen Alters, und diejenigen, welche wünschen dieselbe zu besuchen, sollten sich schon vor der Eröffnung melden, auch wenn sie nicht gleich eintreten können, damit die Lehrer etwas für sie thun können hinsichtlich Kost, Logis 2c. Das Schulgeld ist nicht hoch, Bücher u. dgl. sollen billig geliefert werden.

Für weitere Auskunft wende man sich an: Isaak J. Bargen
oder: Jacob J. Balzer.

Kansas.

Hillsboro, 18. Sept. In der Nacht vom 14. auf den 15. September brach im Hintertheil des Stores von J. J. Harms Feuer aus. Es wird Brandstiftung vermuthet. Der Feuer-Alarm erscholl 2 Uhr Nachts, doch da die „Cistern" gerade nebenan war und viel Wasser darinnen, so gelang es den vielen anwesenden Leuten dem Feuer Einhalt zu thun, so daß nicht mehr als der angebaute Theil verbrannte, doch an dem anstoßenden Store brannte die Wand auch ganz durch. Wäre nicht solche Windstille gewesen, so wäre nicht nur der eine Store verbrannt, sondern der ganze Block ein Raub der Flammen geworden. Mittwoch den 16. Sept. erscholl wieder Feuer-Alarm. Alles lief dem G. A. Sisker'schen Wohngebäude zu; das Feuer wurde ebenfalls gelöscht. Es war durch den Gasolinofen entstanden.

Die Geschäfte gehen nur flau. Bietet der Geschäftsmann seine Waare an, so erhält er gewöhnlich von seinen Kunden die Antwort: „Ich habe kein Geld."

Mr. Schlehuber hat einen schönen Stall gebaut und Jno. W. Fast und Sohn bauen ein neues Haus um die Druckerei darin zu betreiben. Die Grant-Avenue wird binnen Kurzem mit einem guten Seitenwege geziert. Nächstens mehr.

Corresp.

Manitoba.

— Der Editor des „Evangeliums-Panier" schreibt: „Wir wurden freudig überrascht diesen Morgen (den 17. Sept.) einen Besuch von Brüder Jacob Y. Schantz zu erhalten, der soeben von seiner Reise im Nord-Westen munter und gesund zurückgekehrt ist. Er war zehn Wochen und einen Tag abwesend, von welcher Zeit er etliche Tage über drei Wochen in Minnesota verweilte. Er spricht sich vollkommen zufrieden aus mit dem Resultat seiner Reise. Er fand die russischen Mennoniten-Brüder in Manitoba im Allgemeinen gut zufrieden. Die Ernte war gut und ist die Aussicht vorhanden, daß die Regierungs-Anleihe von diesen fleißigen Leuten bald zurückerstattet werden kann. Es scheint nicht viel Wechsel stattzufinden in der Zahl, weder durch Aus- noch Einwanderung. Eine Familie wanderte nach Kansas, schrieb aber wieder nach Manitoba, daß sie jetzt Kansas satt hätte und wieder nach dem Norden zurück wolle."

Anmerkung. Bei weitem mehr als eine Familie, die von Manitoba herübergekommen, sind mit ihrer Wahl wohl zufrieden und werden auch, wenn sie nicht unvorsichtigerweise zu tief in Schulden gehen, voraussichtlich ihr gutes Auskommen haben. Uebrigens wollen wir unparteiisch in Betreff der verschiedenen Staaten bleiben wie bisher.

Edr. der „Rundschau."

Europa.

Rußland.

Krim, Karassan, 16. August 1885. Werther Editor! Indem unser Haus so in Trauer versetzt worden, kann ich nicht anders, als der „Rundschau" einen Bericht zuzusenden, damit die Kunde allen lieben Freunden und Bekannten in der Nähe und Ferne bekannt werde. Nämlich unser lieber Vater, Jakob Unger, war nur zwei Tage krank und zwar nicht bettlägerig, sondern er hatte am Donnerstag den 11. Juli große Schmerzen in den Beinen, die sich aber in Folge des Einschnellens in die linke Schulter und am Freitag den 12. mit Abwechselung in die Brust zogen. Er legte sich erst Freitags nach drei Uhr auf sein Lager. Es war uns, als müßten wir Hilfe verschaffen, aber dem lieben Vater war es bewußt, daß für ihn keine Hilfe wäre, tröstete uns daher. Samstag den 13. Juli um sechs Uhr Morgens schlief der liebe Vater sanft ein. Noch einige Minuten vor seinem Tode, als es mir unüberwindlich vorkam, tröstete er mich noch mit zitternder Stimme: „Weine nicht! Weine nicht! So ist mein größter Wunsch, mit Gottes Hilfe und Beistand im vollen Bewußtsein und Gottvertrauen die irdische Laufbahn mit der himmlischen zu vertauschen. Und stimme mit dem Dichter ein:

Seele, was zagst du? Es eilet ja Alles hienieden!
Traue dem Wort der Verheißung und gieb dich zufrieden.
Was dir gebricht,
Hat es dein Heiland dir nicht
Ueber ein Kleines beschieden?

Aufwärts die Blicke! Die Bilder des Traumes verschweben —
Einer besteht und das in Ihm verborgene Leben.
Herz, das noch weint
Ueber ein Kleines erscheint
Er, der sich selbst dir gegeben!"

Der Vater ist im Jahre 1839 aus Preußen in Rußland eingewandert und hier 44 Jahre in der Ehe gelebt. Er hat zehn Kinder gezeugt, wovon sieben dem lieben Vater schon in die Ewigkeit vorangegangen sind. Die drei am Leben gebliebenen sind Alle verheirathet. Die Mutter und zwei Kinder sind in der Krim, ein Sohn in Amerika. Die Eltern hatten schon vor zwei Jahren die Wirthschaft an uns abgegeben, aber wohnten doch hier in der „Sommerstube", wo die liebe Mutter auch jetzt noch weilt und sich nach Alters Art der Gesundheit erfreut. Der liebe Vater ist 18 Jahre Kinderlehrer gewesen. Ist im 69. Lebensjahre von uns geschieden.

In der neuen Ansiedlung Danilofka, unweit Kurman Kimelschie, ist die Frau des Klaas Schmit am 22. Juni, Vormittags, nachdem sie noch vor Ankunft der Hebamme von einem gesunden Kinde entbunden worden, zwei Stunden später gestorben. — Die hiesige Wittwe Peter Reimer, Tillenschie, fr. Kleefeld, die schon seit beinahe 30 Jahren einen schlimmen Fuß hat, ist am 29. Juli von dem berühmten Arzte in Reichenfeld operirt worden. Das kranke Fleisch wurde vom Fuß getrennt und vom linken Arm gesundes eingenäht. Nach zehn Tagen wurde der erste Verband gelöst und die Aussichten sind gut.

In der Krim ist die Ernte sehr unterschiedlich. Während der Dreschzeit gab es einige Male Regen, so daß Hoffnung vorhanden ist, daß es noch Stoppelfutter geben wird. Das Dreschen wird in Kurzem allerwärts beendigt sein. Weizen ist niedrig im Preis, Hafer preist gut. Kartoffeln werden sich viele Leute am Winter auswärtig suchen müssen. Wir erfreuen uns, Gott sei Dank, der Gesundheit. Mein l. Mann hat ziemlich Arbeit in der Schmiede. Herzliche Grüße an alle unsere Verwandten und Freunde.

Katharina Wittenberg,
geb. Unger.

Gestorben.

Nebraska. Frau Jakob Kröker, fr. Pastwa, Rßl., am 17. Sept., im Alter von 73 J., 11 M. und 20 T. Eine lange Zeit kränklich, war sie zuletzt drei Tage sehr krank.

Für Auswanderer von Asien nach Amerika.

Von einem in Dakota, der dem Herrn den Zehnten giebt, $2.00. J. F. H.

Privilegium Paul des Ersten, Kaiser von Rußland.

Wir, durch Gottes hilfreiche Gnade, Paul der Erste, Kaiser und Selbstherrscher aller Reußen von Moskwa, Kiew, Wlademir, Nowgorod, Czar von Kasan, Czar von Astrachan, Czar von Sibirien, Czar des Taurischen Chersons, Herr von Pskow und Großfürst von Smolensk, Litthauen, Volhinien und Podolien, Fürst von Estland, Liefland, Kurland und Semigalen, Samagisien, Karelien, Twer, Jugerien, Perm, Wätka, Bolgarien und anderer Länder, Herr Großfürst Nowsegorod des Niederlandes Tschernigow, Rusan Polatsk, Rostow, Jaroslent, Betosero, Uderien, Obarien, Kandien, Witepsk, Mstislow und der ganzen nördlichen Gegend, Gebieter und Herr des Werischen Landes, der Kartalinischen und Grigenischen, Czar des Bullardinischen Landes, der Tscherkassischen, und Gebietsfürsten - Erbe und Lehnsherrn-Erbe zu Norwegen, Herzog zu Schleswig-Holstein, Stormar, Ditmarsen und Oldenburg und Herr zu Jewer, wie auch Großmeister des souveränen Ordens des heiligen Johannes von Jerusalem u. s. w., u. s. w., u. s. w.

Zur Urkunde Unserer allergnädigsten Genehmigung der an Uns gelangten Bitte von den in dem neurussischen Gouvernement angesessenen Mennonisten, die, nach dem Zeugnisse ihrer Aufseher, wegen ihrer ausgezeichneten Arbeitsamkeit und ihrem geziemenden Lebenswandel den übrigen dort angesiedelten Colonisten zum Muster können dargestellt werden, und dadurch Unsere besondere Aufmerksamkeit verdienen, haben Wir durch diesen ihnen von Uns geschenkten Kaiserlichen Gnadenbrief nicht nur alle in den vorläufig mit ihnen geschlossenen Bedingungen enthaltenen Rechte und Vorzüge allergnädigst bekräftigen, sondern auch, um ihren Fleiß und ihre Sorgfalt zur Landwirthschaft noch mehr aufzumuntern, ihnen noch andere in nachstehenden Punkten enthaltene Vortheile in Gnaden bewilligen wollen.

1. Bekräftigen Wir die ihnen und ihren Nachkommen versprochene Religionsfreiheit, vermöge welcher sie ihre Glaubenslehre und kirchlichen Gebräuche ungehindert befolgen können, auch bewilligen Wir allergnädigst, daß vor Gericht, wenn es der Fall erheischen sollte, ihr mündliches, ausgesprochenes Ja oder Nein an Eides Statt als gültig angenommen werde.

2. Die einer jeden Familie bestimmten 65 Dessjatinen brauchbaren Landes bestätigen Wir ihnen und ihren Nachkommen zum unbestreitenden und immerwährenden Besitze, verbieten aber hiebei, daß Keiner unter ihnen, unter welchem Vorwande es auch sein möge, auch nicht den geringsten Theil davon ohne ausdrückliche Erlaubniß der über sie angestellten Obrigkeit an irgend einen Fremden überlasse, verkaufe oder gerichtlich verschreibe.

3. Sowohl allen schon anjetzt in Rußland angesessenen, als auch denen hinfüro unter Unserer Botmäßigkeit sich niederzulassen gesonnenen Mennonisten verstatten Wir, nicht nur auf ihrem Gebiete, sondern auch in den Städten Unseres Reichs Fabriken anzulegen, Handelung und andere nützliche Gewerbe zu treiben, wie auch in die Gülden und Zünfte zu treten, ihre Fabrikation ungehindert zu verkaufen, wobei sie die hierüber emanirten Landesgesetze zu befolgen schuldig sind.

4. In Gemäßheit des Eigenthumrechts erlauben Wir den Mennonisten den Genuß aller Arten von Benutzungen ihres Landes, wie auch zu fischen, Bier und Essig zu brauen, nicht weniger für ihre Bedürfnisse und zum Verkaufen im Kleinen, auf denen ihnen gehörigen Ländereien Branntwein zu brennen. (Dieser Satz ist dunkel und das uns vorliegende Manuscript jedenfalls fehlerhaft.—Edr.)

5. Auf den den Mennonisten gehörigen Ländereien verbieten Wir nicht nur allen fremden Leuten, Krüge und Branntweinschenken zu bauen, sondern auch den Branntwein-Pächtern ohne die Einwilligung der Mennonisten Branntwein zu verkaufen und Schenken zu halten.

6. Wir geben ihnen Unsere allergnädigste Kaiserliche Versicherung, daß Niemand sowohl von denen anjetzt schon angesessenen Mennonisten, als auch von denen in Zukunft zur Niederlassung in Unserem Reiche geneigten, noch ihre Kinder und Nachkommen, zu keiner Zeit in Kriegs- oder Civildienste, ohne eigen dazu geäußerten Wunsch, zu treten gezwungen werden sollen.

7. Wir befreien alle ihre Dörfer und Wohnungen von aller Art Einquartierung, ausgenommen wenn etwa Commandos durchmarschiren sollten, in welchem Falle nach den Verordnungen über die Einquartierung verfahren werden soll, desgleichen von Vorspann oder Podwoden und Kronsarbeiten, dagegen sind sie schuldig, die Brücken, Ueberfahrten und Wege auf ihrem ganzen Gebiete in gehöriger Ordnung zu halten und nach den allgemeinen Veranstaltungen zur Unterhaltung der Posten das Ihrige beizutragen.

8. Wir gestatten allergnädigst allen Mennonisten und ihren Nachkommen die völlige Freiheit, ihr eigenes, wohl erworbenes Vermögen, worinnen jedoch das ihnen von der hohen Krone gegebene Land nicht mitbegriffen ist, nach eines Jeden Willen so anzuwenden, wie er es für gut befinden wird. Wenn aber Jemand unter ihnen, nach der von ihm geschehenen Abzahlung aller auf ihm haftenden Kronsschulden, Verlangen trüge, sich mit seinem Vermögen aus Unserem Kreise hinwegzubegeben, so ist er schuldig, eine dreijährige Abgabe von dem in Rußland erworbenen Capital zu entrichten, dessen Betrag von ihm und dem Dorfsvorgesetzten nach Pflicht und Gewissen anzugeben ist. Ebenso ist auch zu verfahren mit den Nachlassenschaften der Verstorbenen und Anverwandten, die sich in fremden Ländern befinden und an die nach dem unter ihnen gebräuchlichen Rechte der Erbschaftsfolge die Erbschaft zu verschicken ist. Anbei gestatten Wir auch den Dorfschafts-Gemeinden das Recht, nach ihrem eigenen, hergebrachten Gebrauche Vormünder über die Unmündigen zugehörigen Nachlassenschaften der Verstorbenen zu wählen.

9. Wir bekräftigen allergnädigst die ihnen verliehene zehnjährige Befreiung von allen Abgaben und erstrecken sie auch auf alle hinfüro im neurussischen Gouvernement sich niederzulassen gesonnenen Mennonisten. Da aber nach jetzt geschehener Untersuchung ihres Zustandes sich erwiesen, daß sie durch mehrmaligen Mißwachs und Viehseuchen in eine nothdürftige Lage gerathen und auf dem Chortitzer Gebiete zu gedrängt angesiedelt sind, weshalb beschlossen worden ist, eine Anzahl Familien auf ein anderes Land zu versetzen, so bewilligen Wir allergnädigst, in Rücksicht ihrer Dürftigkeit und Armuth, nach Verlauf der ersten zehn Freijahre denen, die auf ihren jetzigen Wohnörtern verbleiben, noch fünf, denen zur Versetzung bestimmten aber noch zehn Freijahre, und befehlen, daß jede Familie nach Verlauf dieser Zeit von den in Besitz habenden 65 Dessjatinen Landes für jede Dessjatin 15 Kopeken jährlich bezahlen, übrigens aber von allen anderen Kronsabgaben befreit bleiben soll; den erhaltenen Geldvorschuß aber haben nach Verlauf der erwähnten Freijahre die auf ihrem Wohnort Verbleibenden zu gleichen Theilen in zehn und die in anderwärtig zu Versetzenden in zwanzig Jahren abzutragen.

10. Zum Beschluß dieses Unseres Kaiserlichen, den Mennonisten verliehenen Gnadenbriefes, in welchem Wir ihnen ihre Rechte und Vorzüge allergnädigst zusichern, befehlen Wir allen Unsern Militär- und Civil-Vorgesetzten, wie auch Unsern Gerichtsbehörden, besagte Mennonisten und ihre Nachkommen nicht nur in dem ruhigen Besitze der ihnen zugehörigen Wohnungen und Ländereien und Benutzungen derselben zu lassen, wie auch sie in dem Genusse der ihnen von Uns allergnädigst geschenkten Privelegien nicht zu stören, sondern ihnen vielmehr in allen Fällen alle Hilfe, Beistand und Schutz widerfahren zu lassen.

Gegeben in der Stadt Gatschina am 6. September des Jahres nach Christi Geburt 1800, Unserer Regierung aber im vierten und des Großmeisterthums im zweiten.

Im Original von Seiner Kaiserlichen Majestät eigenhändig unterschrieben.

(L. S.) Paul,
Graf von Rostapshien.

Aerztliche Kriegslist.

In der Werkstatt einer großen Metallwaarenfabrik flog einem Arbeiter der Hammer vom Stiele und fuhr seinem Nachbar auf das linke Auge. Dieser behauptete, das Sehvermögen auf diesem Auge dadurch gänzlich eingebüßt zu haben. Eine sorgfältige Untersuchung des Organs jedoch stellte fest, es sei keine Verletzung wahrzunehmen, durch welche die einseitige Erblindung des Mannes zu erklären wäre. Für den Eigenthümer der Fabrik handelte es sich um eine bedeutende Entschädigung, die der Arbeiter zu beanspruchen das Recht hatte, falls die Erblindung wirklich eingetreten war.

Ein Augenarzt, welchen das Gericht als Sachverständigen berief, enthüllte durch einen einfachen Versuch den beabsichtigten Betrug. Er ließ auf schwarzes Kartenpapier ein Wort mit grüner Farbe schreiben. Wenn man nun durch ein rothgefärbtes Glas das Wort lesen wollte, so war man überrascht, gar nichts zu sehen, denn Roth und Grün geben zusammen Schwarz, und ein schwarzgeschriebenes Wort auf schwarzem Grunde ist nothwendigerweise unsichtbar. Der Arbeiter, dessen Aussage geprüft werden sollte und der von der Sache nichts wußte, ward vorgeführt. Man bewaffnete sein rechtes Auge mit einem rothen Glase, und er las das auf schwarzem Grunde mit grüner Farbe geschriebene Wort augenblicklich.

Sein beabsichtigter Betrug lag zu Tage. Mit dem rechten Auge, das mit dem rothen Glase bewaffnet war, konnte er, nach obiger Erklärung, das Wort gar nicht sehen; es geschah das mit dem linken Auge; dasselbe war also nicht blind.

Funk's Familien-Kalender für 1886.

Siehe Anzeige auf letzter Seite.

Bilder aus Kamerun.

Von E. Bublitz.

1. Ein Besuch am Kamerun.

Eine Reise nach den deutschen Besitzungen in West-Afrika hat heutzutage keine besondere Schwierigkeit. Regelmäßig gehen von Hamburg Dampfschiffe dorthin ab, welche dem Handlungshause E. Wörmann und Co. gehören. Unaufhörlich arbeitet die mächtige Schraube des Dampfers, bis sie uns aus der nebligen, stürmischen Nordsee in die tiefblauen Fluthen des Südens bringt. Zu unserer Linken taucht die Westküste Afrikas auf, flach und einförmig, bald sandig, bald sumpfig. Plötzlich — die dritte Woche unserer Reise ist fast zu Ende — steigt ein mächtiges Gebirge vor uns auf. Unmittelbar aus den Fluthen erhebt sich der Kegel des Kleinen Kamerun, der um 1000 Fuß höher ist, als unsere Schneekoppe. Seine fast schroffen Wände sind bis oben hin dicht bewaldet. Hinter diesem steigen die mächtigen Gipfel des Großen Kamerun zu mehr als doppelter Höhe empor. In den oberen Theilen des Gebirges finden sich ausgedehnte Hochflächen mit Graswuchs und niedrigem Buschwerk. Die höchsten Kuppen sind kahl und zeitweise selbst mit Schnee bedeckt. Dem von der Fieberhitze Afrikas ermatteten Europäer winkt dort oben kühle, balsamische Luft als unübertreffliches Heilmittel entgegen.

Fahren wir an dem Gebirge vorüber, so wird die Küste zu unserer Linken wieder flach wie zuvor. Untiefen halten uns vom Lande fern. Plötzlich verschwindet dieses ganz. Nur das Fernglas zeigt uns an einigen Punkten die dunkle Linie der Uferwälder. Wir befinden uns in dem großen Mündungsbecken des Kamerunflusses, in das sich aber in Wirklichkeit mehrere zum Theile sehr breite Flüsse ergießen. Wir biegen in den breitesten Fluß gegen Nord-Osten ein. Bald haben wir zur Rechten ein über 100 Fuß hohes Ufer, bekleidet mit üppigem Grün. Mitten in der breiten Wasserstraße liegen mehrere alte, abgetakelte Schiffe verankert, sogenannte Hulken. Sie haben ein Schutzdach von Palmblättern oder Zink und dienen den europäischen Kaufleuten zur Wohnung. Wegen des kühlen Seewindes ziehen sie es vor, auf dem Wasser zu wohnen. Doch auch am Strande sehen wir eine ganze Anzahl von Häusern und Waarenmagazinen. Die sind die Faktoreien der deutschen Kaufleute: E. Wörmann u. Jantzen und Thormälen. Ihre Geschäfte waren mit der Zeit zu umfangreich geworden, so daß der Raum in den Hulken nicht mehr ausreichte. Mehr als die Hälfte des gesammten Handels von Kamerun befindet sich seit zehn Jahren in deutschen Händen. Zum Schutze dieses Handels ist im Juli 1884 die deutsche Flagge am Kamerun aufgeflanzt worden. Die vornehmsten Häuptlinge des Dualla-Volkes, das dort seine Sitze hat, hatten selbst um diesen Schutz gebeten. Seitdem hat es unserer braven Marine freilich schon einen harten Kampf gegen aufrührerische Eingeborene gekostet. Nun aber scheint Deutschlands Macht und Besitz dort erst recht gesichert.

Auf der Höhe lugen zwischen breitblätterigen Bananen und gefiederten Kokospalmen die viereckigen Hütten der Schwarzen hervor. Es reiht sich Dorf an Dorf, wohl zwei Meilen lang hinter einander. Jeder Ort wird nach seinem Häuptlinge benannt, dessen Name wie die Häuptlingswürde erblich ist. So fahren wir den Fluß hinauf, vorüber an den Städten des „Königs Bell" und seines rebellischen Unterhäuptlings Joß. Beide Ortschaften sind in den erwähnten Kämpfen in Flammen aufgegangen — was übrigens bei der leichten Bauart der Hütten nicht viel besagen will.

2. Leben und Sitten der Eingeborenen am Kamerun.

Die Dualla leben fast ausschließlich vom Zwischenhandel. Sie vermitteln den Verkehr der europäischen Kaufleute mit den Bewohnern des Binnenlandes. Jede andere Beschäftigung, als der Handel, erscheint ihnen eines freien Mannes unwürdig. Die schwarzbraunen Gestalten, die meist als einzige Bekleidung ein Tuch um die Hüften geschlungen haben, machen sogleich auf den ersten Anblick den Eindruck des Hochmuths und der Trägheit. Treten wir in eine ihrer Hütten ein! Die Wände sind aus gespaltenem Bambus geflochten, Das Dach aus Palmblättern hergestellt; den Fußboden bildet die festgestampfte Erdschicht. Das ganze Bauwerk ist nach hergebrachter Mode ohne einen einzigen Nagel errichtet. Als einziges, aber bedenkliches Zeichen europäischer Kultur findet sich daran ein Vorhängeschloß. Im Innern bemerken wir nur wenig nützliche Geräthe und Werkzeuge, dagegen manchen Tand und Flitter: Glasperlen, Nippsachen, Bilder nicht der schönsten Art, und bei den Reicheren fehlt selten die Spieldose, die so lange ihre Melodieen abklimpern muß, bis das Räderwerk seinen Dienst versagt. Manche Hütten sind langgestreckt mit verschiedenen Abtheilungen. In ihnen wohnen die Frauen. Ein wohlhabender Dualla pflegt ihrer zehn bis zwölf zu haben, die Häuptlinge fünfzig bis sechzig. Wohl wird eine Frau immer als die Hauptgemahlin ausgezeichnet, doch sind sie allesammt gekauft, stumpfe und träge Geschöpfe, denen die Tabackspfeife das liebste Geräth ist und die furchtbar scharfe Priese die höchste Erquickung. Welch einen tiefen Standpunkt der Kultur bezeichnet doch die Vielweiberei! Eine ebenso unwürdige Sitte ist das Halten von Sklaven. Obgleich die weißen Leute solche nicht mehr kaufen, werden sie noch immer aus dem Innern zum Verkaufe gebracht. Die zu jedem Orte gehörigen Sklaven wohnen in einiger Entfernung von demselben in noch viel elenderen Hütten inmitten der eingehägten Pflanzungen, die sie zu bebauen haben. Ihr Los ist nicht eben hart. In der Arbeit strengen sie sich nicht an. Einige dürfen sich selbst an dem einträglichen Handel betheiligen. Dennoch werden sie von den freien Leuten mit tiefer Verachtung behandelt und als „Busch-Nigger", d. h. Neger aus dem Hinterland, bezeichnet.

Von Natur ist der Neger feige. Hat er sich aber Muth angetrunken — und die Trunksucht ist am Kamerun in erschreckendem Maße herrschend — so feuert er seine alte Muskete mit dem Steinschloß bei der geringsten Gelegenheit auf jeden ab, der nicht gerade zu seinem Stamme gehört. Der erste Schuß ist das Signal. Von beiden feindlichen Parteien greifen die Männer zu den Waffen, setzen sich ihre großen Kriegsmützen aus Ziegenfell auf, suchen gedeckte Stellungen im Gebüsch und nun beginnt das Schießen. Glücklicherweise treffen die wenigsten Schüsse, denn viel gezielt wird nicht, da solch ein Held die Flinte in möglichster Entfernung von seinem Leibe abfeuert. Ist aber einer verwundet, oder gar getödtet, so wird der Kampf sofort eingestellt. Nun beginnt die Blutrache ihr Spiel. Harmlose Fischer des gegnerischen Stammes oder Weiber und Sklaven, die vielleicht ohne etwas von den feindseligen Vorgängen zu wissen noch in entfernteren Pflanzungen arbeiteten, werden womöglich lebendig gefangen. Dann zerschlägt man ihnen die Knochen oder bereitetet ihnen sonst ausgesuchte Qualen. Beim Begräbniß eines im Kampfe Gefallenen werden sie noch lebend ins Grab geworfen, um dem Leichnam als Unterlage zu dienen. Natürlich rächen sich die Feinde bei nächster Gelegenheit durch eine ähnliche Grausamkeit.

So lange der Krieg dauert, ziehen die Krieger täglich in den Dörfern und am Strande umher, meist im Gänsemarsch, um eine möglichst große Vorstellung von ihrer Anzahl zu geben. Dabei sieht man oft wunderliche Figuren. Ein Kriegsbote des Häuptlings Priso Bell paradirte einmal völlig unbekleidet, nur mit einer preußischen Pickelhaube auf dem Kopfe. Die Häuptlinge stellen bei solchen Gelegenheiten gern ihren ganzen Reichthum zur Schau.

Den freien Leuten macht es oft Noth, ihre Sklaven und auch ihre Weiber in gehörigem Respekt zu erhalten. Die ersteren sind so zahlreich, daß sie oft eine bedrohliche Haltung annehmen. Dem soll der „Mungi" vorbeugen, ein Geheimbund, wie er sich in ähnlicher Weise bei den meisten westafrikanischen Völkern findet. In schrecklicher Vermummung, die uns jedoch nur lächerlich erscheinen würde, ziehen einige der Eingeweihten mit einem Höllenlärm durch den Ort. Keiner von den Uebrigen darf sich dann blicken lassen, sonst schleppt ihn der tolle Haufe in den Wald, wo er für immer verschwindet. Es heißt dann: Der Mungi hat ihn gefressen.

Bei den Aqua-Leuten ist indeß der Mungi schon abgeschafft. Es ist dies den Bemühungen der Missionare zu verdanken, die überhaupt auf das ganze Volk einen unverkennbaren Einfluß ausgeübt haben und es an mildere Sitten gewöhnen. Am meisten zeigt sich dieser Einfluß natürlich bei dem Häuflein Eingeborener, die sie als christliche Gemeinde um sich gesammelt haben. Finden sich bei diesen schwarzen Christen auch noch viel Schwachheiten, so zeigen sie meistens doch schon im Aeußeren eine vortheilhafte Veränderung. Sie kleiden sich vollständig und bauen bessere Wohnungen. Ja etliche von ihnen haben es bis zu Backsteinhäuschen gebracht. Daß bei manchen von ihnen mit der civilisirten Lebensweise, die sie angenommen haben, sich ein unangenehmer Dünkel eingestellt hat, wollen wir nicht verschweigen. Vielleicht hätten auch die Missionare mit etwas anderer Methode sie von vornherein mehr an Demuth und Bescheidenheit gewöhnen können. Trotzdem sind bei aller Unvollkommenheit der Bekehrten die segensreichen Wirkungen der Mission in der kleinen Gemeinde, sowie ihr Einfluß auf den ganzen Volksstamm nicht zu verkennen.

3. Der Handelsverkehr am Kamerun.

Bis in die Fünfziger Jahre unseres Jahrhunderts hinein war das Kamerungebiet einer der hauptsächlichsten Schauplätze des westafrikanischen Sklavenhandels. Lange Züge elender schwarzer Gestalten, mit schweren Ketten beladen, wurden unter unsäglichen Qualen aus dem Hinterlande herbeigeführt. Ihrer viele kamen schon auf den anstrengenden Märschen ums Leben, oder bei der Fahrt auf dem Flusse, wo sie wie Schlachtvieh in die Kanoes eingepfercht wurden. Wo jetzt die Faktoreien stehen, befand sich damals eine Reihe hölzerner Schuppen, in denen die gefesselten Sklaven „auf Lager" gehalten wurden, bis ein Schiff eintraf, um die Unglücklichen über den Ocean zu befördern. Der abscheuliche Handel war in den Händen von Portugiesen. Aber die Dualla machten schon damals den Zwischenhändler. Kein Sklaventransport durfte direkt an die Europäer abgeliefert werden; beim Einkauf und Verkauf nahmen die Häuptlinge jedesmal hohe Prozente.

Die Folgen jener dunklen Zeiten wirken heute noch nach. Die natürliche Rohheit der Eingeborenen hat sich durch jenen Verkehr zur grausamsten Blutgier gesteigert. Der mühelose Verdienst ließ die letzten Reste von Fleisch erlöschen, auch schreibt sich aus jener Zeit die Gewöhnung an den Branntweingenuß, der auch dort furchtbar demoralisirend wirkt.

Am Kamerun wurde der Sklavenhandel noch eifrig betrieben, als er an anderen Punkten der westafrikanischen Küste längst unterdrückt war. Die zahlreichen Flußarme und Wasserstraßen boten dort den Sklavenhändlern willkommene Schlupfwinkel dar, wohin ihnen die britischen Kreuzer nicht folgen konnten. Endlich aber erlosch der verbrecherische Handel, als man jenseits des Oceans die schwarze Waare nicht mehr kaufte.

Jetzt nun bietet der Handelsverkehr am Kamerun ein ganz anderes Bild dar. Auf der deutschen Faktorei tönt uns ein reges fröhliches Leben und Treiben entgegen. Auf der Schiffswerft längs des Flußufers sind europäische Zimmerleute mit ihren schwarzen Gehülfen in vollster Arbeit. Aus der Böttcherei, wo die Fässer für das Palmöl zusammen geschlagen werden, tönt einförmiges, dumpfes Klopfen herüber. Allen diesen Lärm übertönt aber noch das laute Gekreisch der Weiberstimmen. Vor der Thür eines der Magazine kauern die schwarzen Gestalten auf dem Boden. In langen, aus Palmzweigen geflochtenen Tragkörben haben sie Lebensmittel für den Bedarf der weißen Kaufleute herbeigeschleppt. Mit lautem Geschrei bieten sie ihre Waaren, Bananen, süße Kartoffeln, Eier, auch einige magere Hühner und frischgefangene Fische zum Verkauf an. Dafür werden ihnen von einem der Europäer, dem ein saubergekleideter Schwarzer als Diener zur Seite steht, einige Ellen leichten Kattuns, auch Scheren, Messer, Nadeln und allerlei Schmucksachen, besonders rothe Korallenschnüre als Bezahlung verabreicht. Der Handel ist noch vollständig Tauschhandel, gemünztes Geld ist am Kamerun unbekannt.

In viel großartigerer Weise gestaltet sich natürlich der Handelsverkehr, wenn Karawanen aus dem Innern angelangt sind. In langen Zügen haben die schwarzen Träger auf den Köpfen die Waaren herbeigebracht: Palmöl, Palmkerne, die faustgroßen Ballen des übelriechenden Kautschuks und kostbares Elfenbein. Das Alles ist bereits von einem der Häuptlinge angekauft, der sich nun, mit einer abgelegten Offiziersuniform oder Bedientenlivree bekleidet, eingefunden hat, um mit dem Europäer das Geschäft zu machen. Das geht aber nur vermittelst eines „Palowers", weitläufiger Unterhandlungen, bei denen viel hin und her geredet wird. Anders thut es der Schwarze nun einmal nicht. Der Weiße muß sich aber dabei sehr in der Geduld üben. Die Tauschartikel: alte Steinschloßgewehre, ein Fäßchen Schießpulver, einige Stücke Baumwollenzeug, verschiedene Werkzeuge (Aexte, Bohrer) oder Luxusartikel werden der Reihe nach immer wieder betastet und bemäkelt. Der Europäer kann nur durch unerschütterliche Ruhe und Festigkeit zum Ziele kommen. Endlich wird der Kauf abgeschlossen. Der Häuptling vertheilt dann sogleich von den erhandelten Gegenständen einiges in affektirt großmüthiger Weise an seine Freunde, die ihn begleiteten.

Wir dürfen nicht verschweigen, daß leider noch immer Branntwein bei keinem Kaufe unter den Tauschartikeln fehlt. Es werden jährlich ungeheure Massen von Spirituosen und zwar größtentheils von der schlechtesten, geradezu giftigen Beschaffenheit nach dem Kamerun eingeführt. Die verderblichen Wirkungen dieser Waare auf die schwarze Bevölkerung sind offenbar. Hoffentlich wird der deutsche Schutz, unter dem die Eingeborenen am Kamerun nun stehen, sie auch bald vor diesem eingeführten Gift beschützen, wenn auch die betreffenden Maßregeln nicht ohne längere Verbreitung in plötzlicher Weise sich einführen lassen. Unsere Kaufleute sollten aber erwägen, wie diese Waare die Leistungsfähigkeit der Stämme für spätere Zeiten völlig untergraben müßte. Auch verlangt es die Ehre der deutschen Nation, daß wir unsern in der That noch unmündigen schwarzen Schutzbefohlenen nicht solches Unrecht anthun lassen.

(Schluß folgt.)

Funk's Familien-Kalender für 1886.
Siehe Anzeige auf letzter Seite.

Durch's Feuer der Trübsal.

(Fortsetzung.)

Als der Kaffee getrunken war, geleitete die Mutter ihren Sohn in die Kammer. Sie legte ihm das Kissen zurecht, wie sie das gethan, als er noch ein Knabe im elterlichen Hause gewesen; dann betete sie das Vaterunser, legte ihrem Kinde die Hand auf den Kopf mit dem Wunsche: „Der Herr segne, der Herr behüte dich!"

Die Sohnsfrau hatte weder Ruh noch Rast. Sie ging von der Mutter Haus zu der Brandstätte, sie schleppte herbei, was sie von dem Haushalte noch fand. Dabei blieb sie an allen Ecken hängen und erzählte und berichtete, sie jammerte und heulte. Sie war in ihrer Art glücklich, durch den Brand eine interessante Persönlichkeit geworden zu sein. Doch die Straßen leerten sich allmählich, sie fand immer weniger Zuhörer, so entschloß sie sich endlich, die Lagerstätte aufzusuchen, welche die Schwiegermutter für sie neben den Kindern bereitet hatte. Die Frau hatte sich denn doch müde geheult, sie schlief ein, und nun war Alles still im Hause. Still, aber nicht todt. Die Mutter hatte die Hände krampfhaft gefaltet, die eingefallenen Lippen bewegten sich, sie rang mit dem Herrn, und der Kampf wurde heiß und heißer, indem sie all das Unglück in's Auge faßte, das auf sie einstürmte. „Was soll daraus werden? Er ist nichts mehr, sie ist nichts, o die armen Kinder! „Der Enkelin ruhiger Athemzug neben ihr rief ihr das Wort in die Seele: „So ihr nicht werdet wie die Kinder, könnet ihr nicht in das Reich Gottes kommen." „O, wie weit bin ich davon ab". schluchzte sie und still weinend demüthigte sie sich unter die gewaltige Hand des Herrn. Müde und matt sank sie in die Arme ihres Gottes.

Als die Mutter erwachte, fing der Tag an zu grauen. „Nun wird er kommen ihn holen", sagte sie, leise in die Kleider schlüpfend. Sie öffnete die Kammerthür und rief mit gedämpfter Stimme: „Konrad! Konrad!" Als keine Antwort kam, tastete sie nach dem Bett. Es war leer. Ein scharfer Luftzug kam vom Fenster her; dieses war offen. Die arme Frau wurde durch leises Pochen an der Hausthüre aus ihrem Schrecken gezogen. „Er ist fort!" rief sie mit Entsetzen dem Gensdarm entgegen.

„Das sagt sie mir, sie alte Komödiantin!" polterte der Mann. „Zuerst läßt sie den Vogel fort und dann sagt sie mir's, als wenn sie nichts davon wüßte, wie er hinaus gekommen ist. Es soll ihr schlecht bekommen!"

„Mann, sagte die alte Frau mit bebender Stimme, „ich bin nun sechsundsiebenzig Jahre alt, und es hat nie einer an meinem Wort gezweifelt. Ich werde mit Lug und Trug nicht in's Grab hinunter fahren wollen. Ich wiederhole: ich weiß nicht, wie mein Sohn hinausgekommen ist. Der Hausschlüssel lag unter meinem Kissen."

Dieser einfachen Erklärung gegenüber besänftigte sich der Gensdarm, denn die alte Frau trug einen Adel auf der Stirn, der ihm Vertrauen einflößte. Er untersuchte die Kammer, bestätigte, daß Hammel durch das Fenster entflohen war. Deutlich sah man die Fußstapfen, wo er heruntergesprungen, doch von da weg war keine Spur mehr zu sehen.

Wenn die Mutter in ihrem Unglück gewachsen war, so war das bei der Frau der Fall nicht. Es war peinlich, diese in ihrer Haltlosigkeit zu sehen. Anstatt als Hilfe und Stütze in der alten Wittwe Hauswesen einzutreten, war sie für die arme Frau eine größere Last als die drei Kinder.

„Armer Konrad!" dachte die Mutter, „es ist kein Wunder, daß es so gekommen ist."

3. Wo soll ich hingehen vor deinem Geist, und wo soll ich hinfliehen vor deinem Angesicht?

„Wär ich doch ein Narr und bliebe, bis der mich holt!" dachte Hammel, „wir haben Mondschein, da komm ich schon weiter. Nach Mariakirch, von da weg nach Grenzmark, da kräht kein Hahn mehr nach mir. Die Mutter kann die Kinder nehmen, und wenn ich ein reicher Mann bin, komme ich zweispännig, dann fangen wir wieder an." Die Nacht wurde allmälig weniger finster; der Vollmond erhob sich über dem nahen Wald. Was noch in der Stadt wachte, hatte sich um die Brandstätte in der Unterstadt gesammelt, in der Oberstadt regte sich nichts mehr. Hammel schlüpfte vorsichtig zum Fenster hinaus und entkam durch die Gartenthür. Bald hatte er, den Berg ersteigend, die Stadt unter sich. Dünne Rauchflöckchen lösten sich noch aus den Trümmerhaufen, wo sein Haus gestanden. Zu Betrachtungen hatte indeß der Mann keine Zeit, er trennte sich leichtsinnig von der Stätte, wo er geboren und erzogen worden war, wo er seinen Hausstand gegründet, und wo ihm Gott liebe Kinder gegeben. Er löste das Band, das ihn mit seiner Mutter verknüpfte, er dachte nicht daran, welche Folgen seine Flucht für die alte Frau haben konnte. So lange er, wenn auch in der Ferne, Menschenwohnungen sah, so lange der Mond die Bergeshalde fast tageshell beleuchtete, genoß der Flüchtling das Bewußtsein der Freiheit. Selbst angesichts der Burgruinen war ihm wohl zu Muth. Waren ihm doch die Stellen alle wohlbekannt, wo er, in lustiger Gesellschaft, an einem Sonntagnachmittag, etwa ein Fäßlein Bier und Wein nach dem andern leeren half. Freilich riefen ihm diese Erinnerungen auch den Freund ins Gedächtniß, der ihn, ohnerachtet seines Versprechens, verrathen. „Spitzbube!" knirschte er zwischen den Zähnen, während ihm die Erbitterung die Kehle zuschnürte.

Die Bergeshöhe war erreicht, zwischen Hecken und Gestrüpp führt hier der Pfad auf die andere Seite der Höhe. Plötzlich umgiebt ein finsterer Tannenwald den Fliehenden. Der Mond kann nur schwer durch das dichte Geäst dringen, die dünnen Strahlen genügen nicht, die Schatten zu verjagen, sie schaffen bloß geheimnißvolle Lichtgebilde, welche die erregte Phantasie zu gespenstigen Erscheinungen bildet. Ueber dem Mann braust's wie ferner Orgelton in den Wipfeln. Die nächtliche Waldesmajestät drängt sich der bewegten Seele auf. Ein christliches Gemüth wird von dem Rauschen des Waldes zum Urheber und Schöpfer desselben getragen. Wo aber wird die Seele durch die gewaltigen Waldesstimmen hingetragen, die sich auf schuldvollem Wege bewegt? Für den gottentfremdeten Sünder wird das Rauschen zur Nachtzeit im Walde dem Posaunenton ähnlich, der die Menschheit zur Gerichtsstunde wecken wird. Unter diesem geheimnißvollen Wehen werden die Thaten lebendig, welche, von dem Alltagstreiben bedeckt, wie im Grabe ruhen. Die Worte des Fluchs und der Lästerung, ja die bösen Gedanken selbst umschwirren plötzlich wie Nachtvögel den Unglücklichen, welcher die Worte ausgesprochen und die Gedanken gehegt. All' das nimmt Gestalt und Form an, es wird zu Gespenstern, die als Schatten den Flüchtigen begleiten. Er ahnt die Schauer des ewigen Gerichts, aber entfliehen kann er demselben nicht. Er muß sie hören, die geheimnißvollen Laute; er muß sie sehen, die gespenstigen Schatten. Wenn er auch schweißtriefend den Berggrat erreicht, wenn er auch auf anderem Weg wieder abwärts klimmt.

Nur aus dem verd...... Wald hinaus! meint der Schreiner und endlich lichtet sich's etwas unten im Thale. Wie lange war er gelaufen? er wußte es nicht. Lange, lange, meinte er, will es ihm doch dünken, die Häuser drunten im Thal seien Mariakirch. Welche Enttäuschung! es sind etliche Höfe, ein elendes Nestlein! Doch diesmal unserm Hammel hoch willkommen. „Nur zu Menschen!" sagte er, die wilde Jagd wieder beginnend. Unter seinen Füßen weicht das lose Steingeröll, er faßt einen Strauch und schreit auf, es ist eine Stechpalmstaude; er geräth in dichtes Gestrüppe und Gewirre von Wachholdern und Brombeerranken. Das Blut klebt an seinen Händen, von der Stirne träuft's warm hernieder, er ermannt sich dennoch. „Zu Menschen will ich!" sagt er, und erreicht mit Mühe und Noth die Thalsohle. In einer Scheuer will er ruhen, unter einem Dach will er sein, nicht unter dem freien Himmel, der so schreckende Laute für ihn hat. Er glaubt das Ziel erreicht; da fährt ein Hund wüthend auf ihn ein. Er wendet sich mit Aufbietung seiner letzten Kraft wieder dem Walde zu, hier sinkt er ins Moos, die Sinne schwinden. „Der Herr segne, der Herr behüte dich, hat sie gesagt", murmelt er leise, dann sinkt er bewußtlos zurück. Der Mutter Segen hatte über dem schuldigen Sohn ein schützendes Dach gewölbt!

Schaurig weht die Morgenluft durch das Thal, sie berührt des Mannes Stirne, aber sie kann ihn nicht wecken. Er erwacht erst dann, als eine haarige Schnauze heißen Odem über seinen Mund haucht. Mit einem Schrei des Entsetzens fährt er auf, und grimmig bellend steht ein großer Jagdhund vor ihm. Bald darauf kam des Hundes Herr, der Förster. Nun mußte Hammel ein Examen aushalten, durch welches er sich auf alle mögliche Weise mit Lügen helfen wollte. Je mehr er log, desto größern Verdacht schöpfte indeß der Beamte.

„Kommt mit mir, Mann", sagte er, „ihr bedürft der Nahrung und der Ruhe, ich will euch beides in meinem Hause gewähren." Etwas widerstrebend folgte der Schreiner, doch als er in des Försters Wohnung vor einer Schüssel Kartoffelsuppe saß, wurde ihm besser zu Muth. Er legte sich auf die Bank und schlief ein, ohne eine Ahnung davon, daß der Hausherr seinen Knecht auf's Amt schickte, um von dem Vorgang Meldung zu machen. Diesmal wurde Hammel durch einen derben Schlag auf die Schulter geweckt. Neben ihm stand eben der Gensdarm, dem er durchgegangen war.

„Zum zweiten Mal lauf ich dir nicht nach", sagte der Gerichtsbote, seinem Gefangenen die Handschellen anlegend.

Auch die Großmutter war geflohen, doch nicht wie ihr Sohn. Mit Verzweiflung im Herzen war sie zu ihrem Gott gekommen. Auch sie wußte nicht, wo ein und wo aus, deßwegen bat sie ihren Herrn: „Führ' Du uns, nicht wie ich will, sondern wie Du willst!" Die Kinder umstehen ihre Kniee, wie verscheuchte Hühnlein. Es wäre stille in der Wohnung, wenn nicht Frau Hammel darin rumorte.

(Fortsetzung folgt.)

Die Rundschau.

Erscheint jeden Mittwoch.

Die „Rundschau" wird in Elkhart, Ind., gedruckt, da aber der Editor in Canada, Kans., wohnt, so wolle man alle Mittheilungen für das Blat mit folgender Adresse versehen:

J. F. Harms,
Canada, Marion Co., Kansas.

Elkhart, Ind., 30. September 1885.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind. as second class matter.

Wie aus der Correspondenz des geschätzten Jf. J. Bargen, Minnesota, zu sehen, soll dort am 1. Oktober eine christliche Hochschule eröffnet werden, um der lernbegierigen Jugend Gelegenheit zu bieten, sich Kenntnisse zu sammeln. Uns freut das Zustandekommen jeglicher Schule, wo christliche Gesinnung das Ruder führen soll, besonders lieb ist es uns aber, wenn unsere Landsleute hierzulande etwas wagen, um christliche Bildung und deutsche Sprache aufrecht zu halten. Unser ganzes Denken und Fühlen ist deutsch und die Weltanschauung unseres Volkes im Großen und Ganzen ist eine tief religiöse, so sind also deutsche Sprache und christliche Gesinnung zwei ehrwürdige Güter, die wir von unsern Vätern überkommen und sich in Folge dessen auch so mit unserem Volke verwachsen haben, daß die Vernachlässigung des einen oder andern dieser Güter unserem Volke zum Schaden gereichen muß. Aus diesem Grunde wünschen wir auch der neuen Schule in Minnesota Glück und Segen und hoffen, daß die Opferwilligkeit der dortigen Schulfreunde überall dazu anspornen möge, in der Schulfrage nicht länger müssig dazustehen, sondern frisch Hand an's Werk zu legen.

Beim Lesen des Aufsatzes über unbestellbare Briefe (siehe in einer andern Spalte dieser Seite) kam dem Schreiber dieses der Wunsch, zu wissen, wie viele Briefe seiner Correspondenten sich wohl schon möchten in die „dead letter office" verirrt haben. Ich meine es müßte eine nette Zahl sein — denn im Allgemeinen sind's die Eingewanderten, die sich das Schreiben richtiger Adressen fast gar nicht angewöhnen können. Auch die Reihenfolge in Betreff des Personennamens, Ortsname, Countynamen u. s. w. hat in diesem Lande eine so bestimmte Form, daß es höchst einfach und dafür aber sehr nöthig ist, dieselbe sich einzuprägen und sich darnach zu richten. Denkt man sich ein Couvert von gewöhnlicher Größe der Länge nach halbirt, so kommt die erste Zeile (den Namen enthaltend) auf die gedachte Mittellinie. Man beginnt links, ziemlich nahe am Anfang der Zeile, wenn die Wörter länger, und 1 bis 2 Zoll davon entfernt, wenn sie kürzer sind. Die Zeilen bleiben gleich weit von einander entfernt; dabei wird jedoch jede so viel nach rechts eingerückt, daß die letzte Zeile (Name des Staates) ungefähr in die untere Ecke des Couverts zu stehen kommt. In derselben Zeile, nur in der linken Ecke, kann der Name des County stehen, was sich sehr hübsch macht. Die Adresse würde also beispielsweise so zu schreiben sein:

J. F. Harms,
Canada,
Marion Co., Kansas.

Die Anwendung deutscher Currentschrift für die äußere Adresse sollte vermieden werden, weil die Postbeamten nur in seltenen Fällen im Stande sind, dieselbe zu lesen, und daher Aufenthalt oder irrige Ablieferung, wenn nicht gar gänzlicher Verlust entsteht. Die Aufschrift muß deutlich und leserlich geschrieben sein, besonders der Name der Post-Office und des Staates. Wenn der Name des Staates kurz ist, wird er voll ausgeschrieben; werden Abkürzungen angewandt, so müssen die Buchstaben regelrecht gebildet sein, so daß sie ganz deutlich sind und nicht mit andern verwechselt werden könnnen. Man wird sich kaum darüber wundern, daß namentlich die europäische Post eine so bedeutende Anzahl unbestellbarer Briefe enthält. Die Schuld liegt hier gewöhnlich nicht am Absender, der mit den hiesigen geographischen Verhältnissen nicht vertraut ist, sondern am Empfänger, der es unterlassen hat, seinen Correspondenten eine genaue und vollständige Copie seiner amerikanischen Adresse mitzutheilen. Wer absolut sicher sein will, der lege in seinen Brief ein bereits mit seiner correcten Adresse versehenes Couvert, in das die erwartete Antwort nur hineingesteckt zu werden braucht. Briefe, die im Auslande auf die Post gegeben werden, erhalten außerdem noch die Bezeichnung North America oder U. S. A. (Abkürzung für United States of America). Briefe und alle andern Postsachen, die aus oder durch Deutschland kommen, werden mit den deutschen Dampfern über Hamburg und Bremen befördert und sind 2 bis 5 Tage länger unterwegs, als wenn ausdrücklich die Beförderung über England (via England) vorgeschrieben ist. So empfiehlt es sich auch, Briefe nach Deutschland oder Rußland via England zu dirigiren und dadurch schnellere Beförderung zu sichern.

Tagesneuigkeiten.

Ausland.

Deutschland. — Köln, 19. Sept. Wie die „Kölnische Zeitung" meldet, ist Deutschland bereit, sich einem Schiedsrichterspruche des Papstes bezüglich des Streites um die Carolinen zu unterwerfen.

London, 20. Sept. Die Ausweisung der preußischen Unterthanen aus Galizien wird als eine Vergeltungsmaßregel für die Ausweisung der Galizier aus Preußen fortgesetzt. Alle deutschen Arbeiter werden entlassen und die deutschen Erzeugnisse finden keine Abnehmer. — Die russischen Behörden verweigern den aus Preußen ausgewiesenen russischen Polen die Aufnahme in Rußland, wenn sie seit länger als 16 Jahren außer Landes gewesen sind. An der polnischen-Grenze herrscht großes Elend.

Berlin, 21. Sept. Wie die „National-Zeitung" sagt, ist Deutschland bereit, Spaniens vorgängige Besitznahme von Yap, aber nicht die der ganzen Carolinengruppe anzuerkennen zumal nach der Festhaltung der Rechte Englands im Jahre 1876 der spanische Gesandte erklärt habe, daß Spanien keinen Anspruch auf die Carolinen erhoben habe.

Oesterreich-Ungarn.—Pest, 20. Sept. Der internationale landwirthschaftliche Congreß tritt hier am 3. Oktober zusammen. Die Gefahr, welche dem europäischen Landmann von dem Mitbewerb Amerikas und Indiens auf dem Weizenmarkt droht, wird ein Hauptgegenstand der Debatte sein.

Wien, 26. Sept. Heute Abend verlautet hier gerüchtweise, daß der König von Serbien ermordet worden sei; das Gerücht entbehrt aber der Bestätigung.

Schweiz. — Zürich, 24. Sept. In dem Dorfe Fettan im Engadin-Thale sind 60 Häuser abgebrannt.

Italien — Rom, 21. Sept. In Benevent ist heute ein starkes Erdbeben vorgekommen, welches die Bewohner in Angst und Schrecken versetzt hat. Ein großer Theil derselben ist aus der Stadt geflüchtet; ein anderer großer Theil lagert außerhalb der Stadt, weil die Leute fernere Erdstöße fürchten.

Rom, 21. Sept. Die Cholera verbreitet sich in Sizilien und die Sachlage wird ernst. Fast jede Start ist von Wachen umstellt. Zwischen Civil und Militär kommen häufig Conflikte vor, bei denen jüngst mehrere Personen verwundet worden sind. Eine starke Militär-Abtheilung ist nach der Insel abgesandt worden.

Rom, 25. Sept. In den letzten 24 Stunden sind in Palermo 176 Personen an der Cholera erkrankt und 94 gestorben. Aus Parma werden 7 Erkrankungen und 5 Todesfälle und von anderswo einzelne Todesfälle gemeldet.

Spanien. — Madrid, 19 Sept. In dem gestrigen Kabinetsrath ist die Mittheilung gemacht worden, daß die Spanier Yap besetzt haben und daß das Kriegsschiff „Valmint" den „Velasco" dort ersetzen soll.

Madrid, 20. Sept. Es herrscht heute hier eine bessere Stimmung, seit von dem spanischen Gesandten in Berlin Grafen Benomar die Nachricht eingegangen ist, daß er erwarte, Deutschland werde das Anerbieten, einer Kohlenstation und voller Handelsfreiheit auf den Carolinen, sowie des Rechtes zu unbeschränkter Schifffahrt zwischen den Inseln als Grundlage zu einer vergleichsweisen Beilegung des Streites um die Carolinen annehmen. Die Uebereinkunft wird ohne das Dazwischentreten eines Schiedsrichters getroffen werden.

Madrid, 21. Sept. Seit vierundzwanzig Stunden ergießt sich in dem südöstlichen Spanien der Regen in Strömen und die Flüsse sind aus ihren Ufern getreten und haben ungeheuren Schaden angerichtet; auch sind viele Menschen in dem plötzlich eingetretenen Hochwasser umgekommen. Häuser, Bämme und Thierleichen treiben auf der schäumenden Hochfluth.

Madrid, 22. Sept. Die Regierung hat gegen 17 Hauptbetheiligte an dem Angriffe auf die deutsche Gesandtschaft Anklage erhoben. Bismarck hat den spanischen Gesandten in Berlin Deutschland's Erwiderung auf die spanische Note eingehändigt. — Die Krankheit des Königs Alfons (Schwindsucht) hat eine ernste Wendung genommen. Die Palastbeamten bemühen sich, seinen wirklichen Zustand zu verheimlichen. — Das Blatt „El Correo" meldet, daß mit Deutschland ein Uebereinkommen getroffen worden, wonach Spanien die Carolinen-, Mariannen- und Pelew-Inseln, Deutschland aber die Marschall und Gilbert-Inseln erhält.

Madrid, 24. Sept. In den Prozessen gegen die Cavalleristen, welche sich an dem deutschfeindlichen Krawalle betheiligt hatten, ist ein Sergeant zum Tode und die übrigen Angeklagten sind zu Freiheitsstrafen von verschiedener Dauer verurtheilt worden. Der Gerichtshof hat den Sergeant der Gnade des Königs empfohlen.

Madrid, 25. Sept. Gestern wurden aus ganz Spanien 742 Erkrankungen und 240 Todesfälle an der Cholera gemeldet.

Paris, 24. Sept. Wie das „Journal des deux Mondes" meldet, hat Bismarck dem Papste das Schiedsrichteramt in dem Streite um die Carolinen förmlich angeboten, welches dieser unter Stellung einiger Bedingungen auch annahm. Das Urtheil des Papstes wird aber für keine der beiden Mächte bindend sein.

Ost-Rumelien. — London, 19. Sept. Die Bevölkerung von Philippopel, der Hauptstadt von Ost-Rumelien hat sich gestern einmüthig erhoben, den Generalgouverneur gefangen gesetzt, die türkischen Regierungsbehörden abgesetzt und den Anschluß Ost-Rumeliens an Bulgarien verkündet. Eine provisorische Regierung ist eingesetzt worden. Die Erhebung war so gut geplant, daß sie ohne Störung der öffentlichen Ordnung und ohne Blutvergießen vor sich gegangen ist und mit Ausnahme der Regierungsbeamten Jedermann damit einverstanden ist. Die hier befindlichen Ausländer sind von jeder Schädigung sicher. Unmittelbar nach der Bildung der provisorischen Regierung huldigte die Miliz dem Fürsten Alexander von Bulgarien und leistete ihm den Treue-Eid.

London, 19. Sept. Es heißt, daß dem Fürsten Alexander von Bulgarien der Beistand Rußlands, Deutschlands und Oesterreichs zugesichert worden ist. Er wird ein Heer nach Rumelien senden und dort den Türken Trotz bieten. Der Sultan hat sich an die Großmächte mit dem Ersuchen gewendet, die Beobachtung des Berliner Vertrags zu erzwingen. Man glaubt nicht, daß Lord Salisbury sich einmischen wird. Die Liberalen zollen dem Auftreten der Rumelier Beifall.—Ost-Rumelien hatte bisher dem Sultan einen Tribut von nahezu $1,000,000 zu entrichten.

Sophia, 19. Sept. Das bulgarische Heer ist mobil gemacht und ein Corps an die rumelische Grenze gesendet worden. Der Fürst Alexander hat sich nach Philipeppel begeben und hat den gegenwärtigen Präsidenten der rumelischen Provinzial-Regierung Strausky zum Commissär ernannt. — In diplomatischen Kreisen glaubt man allgemein, daß Rußland das Programm zu dem Aufstande aufgestellt und zum Anschlusse Ost-Rumeliens an Bulgarien gerathen hat. Gegenwärtig läßt sich nicht mit Gewißheit sagen, was die Großmächte, welche den Berliner Vertrag unterzeichnet haben, in der Sache thun werden. — Die türkische Provinz Ost-Rumelien wurde im Jahre 1878 vom Berliner Congreß geschaffen und mit einer eigenen Regierung ausgestattet. Der General-Statthalter wurde von der Pforte unter Vorbehalt der Bestätigung der Vertragsmächte ernannt.

Philippopel, 19. Sept. Die Aufständischen in Ost Rumelien haben auf den Befehl der provisorischen Regierung alle strategisch wichtigen Punkte an der türkischen Grenze besetzt, sämmtliche Brücken, welche möglicherweise von einer vorrückenden türkischen Truppenmacht benutzt werden könnten, gesprengt und die nach der Türkei führenden Telegraphen-Leitungen zerstört.

St. Petersburg, 20. Sept. In hiesigen Hofkreisen hofft man, daß die Mächte, welche den Berliner Vertrag, unterzeichnet haben, die rumelischen Wirren freundschaftlich beilegen werden, indem sie die gerechten Beschwerden der Bevölkerung im Auge behalten. Oesterreich wird sich wahrscheinlich Bosnien und die Herzegowina einverleiben.

London, 21. Sept. In Odessa herrscht über die rumelische Revolution große Freude.—Das bulgarisch-rumelische Heer zählt 50,000 Mann. Türkische Truppen haben bis jetzt die Grenze noch nicht überschritten, es werden aber seitens der türkischen Behörden Anstalten dazu getroffen.

London, 21. Sept. Die Bulgaren haben die Balkan-Pässe besetzt. Eine große Anzahl Russen zieht täglich durch Bukarest nach Bulgarien.

Philippopel, 25. Sept. Dem Vernehmen nach hat der Fürst Alexander von Bulgarien dem Czaren telegraphirt, daß er zu Gunsten jedes Nachfolgers, den ihm der Czar ernennen werde, abdanken werde, wenn dieser den russischen Offizieren gestatte im bulgarischen Kriegsdienste zu bleiben und die Bürgschaft dafür übernehme, daß Rußland die Einheit von Rumelien mit Bulgarien aufrecht erhalte.

Türkei.—Konstantinopel 20. Sept. In Albanien herrscht Anarchie. Bei Prisrud hat ein Gefecht zwischen türkischen Truppen und Albaniern stattgefunden. Fünf Bataillone sind auf den Schauplatz der Unruhen gesendet worden.

Salonichi, 21. Sept. Räuber haben den Erzbischof von Verias, dessen Nichte und eine andere Dame gefangen genommen und verlangen für deren Freilassung $15,000 Lösegeld.

Egypten.—London, 20. Sept. Hier eingetroffenen Nachrichten zufolge ist Osman Digma nach einer zermalmenden Niederlage seiner aus 3000 Hadendowa's bestehenden Streitmacht vor Kassala getödtet worden.

Inland.

Washington, D. C., 21. Sept. Der Finanzminister ist vom Gouverneur von Massachusetts ersucht worden, ärztliche Insvektoren an der canadischen Grenze, östlich vom Ontario-See, zu postiren und die durch das nördliche Vermont kommenden Eisenbahn-Passagiere wegen der in Canada herrschenden Blatternseuche untersuchen zu lassen. Dem Ersuchen wird höchst wahrscheinlich Folge gegeben werden.

New York, 21. Sept. In einer Miethskaserne in der Grandstraße sind die Blattern mit großer Heftigkeit ausgebrochen und von dort nach Brooklyn verschleppt worden.

New York, 25. Sept. Auf der heute angekommenen italienischen Barke „Excelsior" starb ein Matrose an der Cholera drei Tage nach der Abfahrt von Marseille. Glücklicher Weise blieben alle anderen gesund. Das Schiff ist in Quarantäne geschickt.

St. Louis, 19. Sept. Nachrichten aus Fort Scott, Kas, zufolge hat Bundesanwalt Perry Anweisung erhalten, alle Verfolgung der Oklahoma-Buhmer einzustellen und die bereits erhobenen neunzig Anklagen zurückzuziehen, da die Buhmer den Anordnungen des Präsidenten Folge geleistet und das Gebiet geräumt haben.

Fargo, Dak., 20. Sept. Seit einigen Tagen haben Präriefeuer nördlich von hier gewüthet und Weizen- und Heuschober auf ihrem Wege vernichtet. Eines dieser Feuer entstand im County Caß, 40 Meilen westlich von hier und 10 Meilen nördlich von der Nord-Pacific-Bahn, durch einen Funken aus der Lokomobile einer Dreschmaschine. Die Flammen ergossen sich über Tausende von Acres.

Dickingson, Dak., 20. Sept. Prairiefeuer haben heute in der hiesigen Gegend Verheerungen angerichtet. Das Gras ist auf vielen Meilen langen Strecken abgesengt und Farmhäuser, Getreide- und Heuschober sind verbrannt. Die Farmen sind durch Gräben gegen das Feuer nicht geschützt. Der Schaden läßt sich nicht näher bestimmen, wird aber mehrere Tausend Dollars betragen.

Montreal, 21. Sept. Am Samstag starben hier 28, gestern 41 und in der gestern Abend endenden Woche 216 Personen an den Blattern.

St. Johns, N. F., 25. Sept. Ueber Conception Bai wurde gestern eine riesige rothe Kugel (Meteor) gesehen, die sieben Minuten (?) sichtbar blieb und eine Strecke von 30 bis 40 Graden zurückgelegt hatte, ehe sie dem Blick entschwand.

Das Bureau für unbestellbare Briefe.

Das zum Generalpostamt in Washington gehörige Bureau für unbestellbare oder „todte" Briefe wird in der „N. Y. Staatszeitung" so beschrieben:

„Wenn sie mit mir kommen wollen", sagte in Washington ein Beamter des Post-Departements zu mir, kann ich ihnen etwas Interessantes zeigen." So ging es denn durch die langen Gänge des Generalpostamtes nach der Abtheilung für unbestellbare Briefe. „Hier", sagte mein Führer, „sehen sie sich einmal diesen Haufen Briefe an. Die Arbeit in dieser Abtheilung (Geld oder Werthpapiere enthaltende Briefe) ist heute nahezu verdoppelt. Und jeder dieser Extrabriefe enthält einen Sixpence oder das Aequivalent dazu und ist an die Londoner „Pall Mall Gazetta" gerichtet. Jeder und jede dieser Briefschreiber und Briefschreiberinnen haben sich die Mühe gegeben, nach London zu schreiben, um sicher zu sein, die Lectüre der bekannten Extranummer jenes Blattes, in welcher die Laster der englischen Hauptstadt geschildert wurden, genießen zu können. Wie wir zu diesen Briefen kommen? Sehr einfach: nach den Postverträgen dürfen wir keine Briefe nach England senden, welche Münzen enthalten, sie werden von dort als nicht bestellbar zurückgeschickt. Alle diese Briefe enthalten englische oder amerikanische Silbermünzen und hätten schon hier zurückgehalten werden müssen. Das ist z. B. auch in New York geschehen und die dort aufgegebenen Briefe sind schon an ihre Absender zurückgegangen. Diese Briefe aber hier hat man passiren lassen, und sie kommen jetzt zu uns, nachdem sie den Weg nach England gemacht haben. Und es ist eine recht nette Ladung! Da ist Boston, das strenge Boston, allein mit 200 bis 300 Briefen, weil im dortigen Postamt der unbegreifliche Fehler gemacht wurde, die Briefe passiren zu lassen. Wer sie geschrieben? Sie wissen sehr wohl, daß wir darüber nichts sagen dürfen, obgleich es ein sehr interessantes Capitel geben würde, wenn wir ihnen erzählen könnten, welch' sonderbare Liebhaber dieser schlüpfrige Lesestoff hat; aber es sind alle möglichen Stände und Klassen vertreten. Ja, man lernt hier so Manches, und das ist vielleicht einer der besten Plätze der Welt, um menschliche Schwächen, Leidenschaften u. s. w. zu studiren."

In der That ist es schon interessant, aber auch zugleich ein wenig „graulich", nur zu sehen, wie hier Tausende und Tausende von Briefen aller nur erdenklichen Arten, die vertraulichsten Mittheilungen enthaltend, mit dem scharfen Messer geöffnet und von Unberufenen gelesen werden. Da ist ein Brief mit einem Dollar Einlage. Es war der letzte Dollar, den der Vater gehabt. Er schickt ihn dem ungerathenen Sohn, damit er nach Hause kommen kann und sofort komme, um von der sterbenden Mutter Abschied zu nehmen. Auf dem Brief befindet sich keine Postmarke, in der Eile und Aufregung hat man das Aufkleben einer Marke vergessen. Nun liegt der Brief hier, die Eltern haben das letzte Vertrauen auf ihren Sohn verloren, er kommt selbst nicht wenn die Mutter im Sterben liegt! Die Mutter ist vielleicht schon gestorben, ist unversöhnt geschieden.

Zur Beruhigung ängstlicher Leser möchte ich aber gleich hinzufügen, daß die unbestellbaren Briefe nur in den seltensten Fällen gelesen werden. Die Beamten, selbst die neugierigen Damen, haben keine Zeit dazu, und nur wenn gar kein Anhalt in Bezug auf Absender oder Adressat sonstwie gefunden werden kann, liest man auch den Text des Briefes.

An jenem Tisch dort, an welchem mehrere Frauen arbeiten, wird die erste Arbeit verrichtet. Hier werden alle Briefe niedergelegt, welche von den 52,000 Postmeistern des Landes als „unbestellbar" eingesandt werden. Man sortirt sie zunächst. Dabei ergiebt sich, daß die Herren Postmeister nicht sehr zuverlässig sind. Täglich gehen hier eine Menge von Briefen ein, welche entweder nicht die vorgeschriebene Zeit öffentlich bekannt gemacht worden sind, gar nicht in das Postamt gehörten, in welchem sie als unbestellbar zurückgehalten wurden, den Namen des Absenders deutlich auf dem Couvert tragen, so daß der Postmeister selbst den Brief zurückschicken konnte, oder nur so kleine Fehler in der Adresse zeigen, daß sie mit Leichtigkeit hätten bestellt werden können. Alle diese Briefe gehen mit einer „Nase" an den betreffenden Postmeister zurück. Alle Briefe mit unleserlicher Adresse werden drei Sachverständigen (Damen) zugewiesen, welche eine geradezu wunderbare Fertigkeit in der Entzifferung und Correctur von Adressen mit Hilfe aller möglichen Postkarten, Adreßbücher u. s. w. erlangt haben. Ungefähr 95 Prozent der dieser Abtheilung zugewiesenen Briefe erreichen ihren Bestimmungsort.

Alle anderen Briefe gehen an den Tisch der Oeffner, welche die Briefe mittelst scharfer Messer aufschneiden (etwa 2000 ist eine Durchschnittsarbeit für einen Mann), den Brief herausnehmen und alle Briefe, welche Geld, Werthpapiere u. s. w. enthalten, besonders legen. Ueber alle Briefe der letzteren Art wird Buch geführt und sie werden, wenn man den Absender nicht finden kann, vier Jahre aufbewahrt; sind sie nach dieser Zeit nicht reklamirt, so werden die Werthpapiere u. s. w. dem Schatzamt übergeben. Alle anderen Briefe werden, wenn man die Adresse des Absenders nicht findet, zerstört.

Einen kleinen Begriff von der in diesem Bureau zu leistenden Arbeit geben folgende Zahlen: In den letzten Jahren liefen jährlich etwa 3 Millionen Briefe ein, d. h. es waren über 15,000 Briefe täglich zu erledigen, darunter waren 17,000 Briefe mit $33,000 an Geld und über 20,000 mit Werthpapieren aller Art. Als Merkwürdigkeit mag erwähnt werden, daß allein im letzten Rechnungsjahre 15,184 Briefe eintrafen, welche gar nicht adressirt waren. Die ausländische Post wird in einer besonderen Abtheilung untersucht, von da werden alle Briefe, welche von fremden Ländern hier eintreffen und nicht bestellt werden können, uneröffnet nach dem Lande, von dem sie hergekommen, zurückgesandt. Dabei fällt der größte Theil auf England und Deutschland, wohin wöchentlich 2000 bis 3000 Briefe zurückgeschickt werden.

Dr. August Koenig's

Tropfen

—gegen alle—

Blutkrankheiten.

—Gegen—

Leberleiden.

—Gegen—

Magenleiden.

Die Flasche Dr. August König's Hamburger Tropfen kostet 50 Cents, oder fünf Flaschen $2.00; in allen Apotheken zu haben oder werden bei Bestellungen von $5.00 kostenfrei versandt durch

The Charles A. Vogeler Co.,
(Nachfolger von A. Vogeler & Co.)
Baltimore, Md.

Dr. August Koenig's

HAMBURGER

BRUSTTHEE

—gegen—

alle Krankheiten

—der—

Brust,

—der—

Lungen,

—und der—

Kehle.

Dr. August König's Hamburger Brustthee wird nur in Original-Packeten, Preis 25 Cents, oder fünf Packete $1.00, verkauft; in allen Apotheken zu haben, oder wird nach Empfang des Betrages frei nach allen Theilen der Vereinigten Staaten versandt. Man adressire:

The Charles A. Vogeler Co.,
(Nachfolger von A. Vogeler & Co.)
Baltimore, Md.

Marktbericht.

25. September 1885.

Chicago.

Sommerweizen, No. 2, 82—83c; No. 3, 75—79c; No. 4, 65—72c; Winterweizen, No. 2, roth, 88c; No. 3, roth, 85c; No. 4, roth, 79c; Korn, No. 2, weiß, $44\frac{1}{2}$—45c; No. 2, $44\frac{1}{4}$—$44\frac{1}{2}$c; No. 3, $43\frac{1}{2}$—44c; Hafer, No. 2, $26\frac{1}{2}$—$31\frac{1}{4}$c; No. 3, $22\frac{1}{2}$—$30\frac{1}{4}$c; Roggen, No. 2, 58—$58\frac{1}{2}$c; No. 3, 53—54c; Gerste, No. 2, 72c; No. 3, 46—66c; No. 4, 38—55c; Kleie, $12.00—12.50 per Tonne. — Viehmarkt: Stiere, $3.00—6.05; Kühe, $1.50—4.15; Schlachtkälber, $3.75—6.00; Milchkühe. $20.00—50.00 per Kopf; Schweine, schwere, $4.00—4.45; leichte, $3.50—4.50; Schafe, $1.75—3.75; Lämmer, $4.00 — 5.00. — Butter: Creamery, 13—22c; Dairy, 10—18c. — Eier: 16—$16\frac{1}{2}$c per Dtz. — Kartoffeln, 35—40c per Bu. — Geflügel: Hühner, lebend, 7—$7\frac{1}{2}$c; alte Hähne, lebend, 5c; Frühjahrshühner, 7—$7\frac{1}{2}$c; Frühjahrsenten, 8—$8\frac{1}{2}$c; Truthühner, 10—12c per Pfd.; Gänse, $6.00 per Dutzd. — Federn: von lebenden Gänsen, 45—50c; von Enten, 25—30c; von Hühnern, trocken gerupft, 4—5c. — Wolle: Gewaschene: 26—30c; Ungewaschene: 17—23c. — Heu: Timothy. No. 1, $12.00—12.50; No. 2, $11.00—12.00; Prairie, No. 1, $8.00.—8.50.

Milwaukee.

Weizen, No. 2, 82c; Hafer, No. 2, $25\frac{1}{2}$c; Korn, No. 2, 44c; Roggen, No. 1, 60c; Gerste, No. 2, $62\frac{1}{2}$c. — Viehmarkt: Stiere, $3.65—5.25; Kühe, $1.50—3.50; Kälber, $3.00—5.00; Milchkühe, $20.00—40.00; Schweine, $3.90—4.10; Schafe, $1.50—3.50; Lämmer, $2.50—4.25. — Butter: Creamery, 18—21c; Dairy, 11—16c. — Eier: $14\frac{1}{2}$—15c. — Samen: Klee, $5.25—5.50; Timothy, $1.60—1.75; Flachs, $1.21. — Wolle: Ungewaschene, 18—24c; Gewaschene, 23—31c.

Kansas City.

Weizen, No. 2, roth, $73\frac{1}{2}$c; Korn, 33c; Hafer, 25c. — Viehmarkt: Stiere, $4.50—5.40; Kühe, $2.55—3.25; Schweine, $3.50—3.90; Schafe, $1.50—3.00.

Zu neun Prozent Interessen, keine Commission.

Ich leihe Geld auf Land zu neun Prozent Interessen, ohne Comission, in Harvey, Reno, McPherson und Marion Counties. Ich zahle das Geld aus, sobald die Papiere unterschrieben sind.

Land. In der Umgegend von Burrton habe ich Land billig zu verkaufen unter den günstigsten Bedingungen.

Auskunft wird bereitwilligst gegeben dem, der herkommt oder brieflich anfrägt.

Isaak W. Entz,
Agent und öffentlicher Notar.

Burrton, Kansas. Auf der Südseite der Bahn. 43,'85.

Sprüche und Geistliche Räthsel, nach der Ordnung aller Bücher des alten und neuen Testaments.

Dieses ist ein altes Buch in einem neuen Kleide und enthält viele werthvolle und interessante Thatsachen in Fragen und Antworten. Es ist besonders geeignet, junge Leute und Kinder zum Nachsuchen und Lesen in der Bibel anzuspornen. Es enthält 104 Seiten, mit steifem Deckel-Einband, schön gedruckt und kostet:

1 Exemplar .... $0.15.
12 „ .... 1.50.

Hillsboro,
Marion County, Kansas.

C. G. Gertz,
Händler in
Eisenwaaren und Ackerbaugeräthen,
Nähmaschinen,
Farbe, Oel, Glas u. s. w.
Thee zum Kostenpreis.—Kunden freundl. eingeladen.

Gebrüder Ebel's
Schnitt- u. Kurzwaaren-Geschäft,
Schuhe und Stiefeln,
Groceries und Porzellanwaaren
in großer Auswahl.

J. J. Harms,
Händler in
Schnittwaaren,
Hüten, Mützen u. s. w.
Neues und sorgfältig ausgewähltes Lager.

John J. Dyck,
Händler in
Schnitt- u. Kurzwaaren,
Groceries u. s. w.
Niedrige Preise.

Deutsche Bank
von
Hillsboro, Kans.,
Thut
allgemeine Bankgeschäfte

Sie kauft alle guten Werthpapiere, die offerirt werden. Es müssen die Noten aber in jeder Hinsicht ausgezeichnet gut sein.

Wir haben zu jeder Zeit
Privat-Geld
bereit liegen und können dasselbe auf einige Tage vorheriger Ankündigung auf Land-Versicherung zu den ganz
niedrigsten Zinsen leihen.

Pferdegeschirre,
Sättel, Fliegendecken u. s. w.
immer vorräthig und auf Bestellung gemacht bei
John Gäde.
Alles gute Handarbeit. Preise niedrig.

Bigelow & Co.
betreiben nach wie vor auf dem alten Platze ihr
Holzgeschäft
nach gewohnter reeller Weise.
Kalk und Ziegeln stets an Hand.

E. R. BURKHOLDER.
Holz und Kohlen,
Canon-City, Osage u. s. w.
$60,000
auszuleihen
auf Land- und Privat-Versicherung,
zu den billigsten Prozenten.

PADDOCK BROS.,
Händler in
kleinen wie auch schweren Eisenwaaren,
Oefen, Blechwaaren u. s. w.
Alle Sorten Ackerbaugeräthe, Wagen, Buggys u. s. w.

Feuer- und Sturm-Versicherung,

Eisenbahn- und Dampfschiff-Tickets von und nach Europa sind hier zu beziehen.
Sprecht vor, wir behandeln Jedermann freundlich und mit Zuvorkommenheit.
Herr John J. Löwen hat das Versicherungs- und Leih-Department unter sich.
Geschäfts-Lokal in der Deutschen Bank. **SHUPE, TRESSLER & LARK.**

G. A. Sieker.
Assortirtes Lager von
Eisenwaaren und Ackerbaugeräthen,
Farben, Oel und Glas,
☞ Mehl und Groceries. ☜

Hillsboro
Medizinische u. wundärztliche Anstalt,
C. A. Flippin,
aufwartender Doktor.

Gebrüder Janicke,
Schnittwaaren- u. Kleiderhandlung.
Schuhe und Stiefeln in großer Auswahl,
ebenso auch Groceries.
Butter und Eier werden zu den höchsten Marktpreisen gekauft.

Joh. J. Funk & Co.
kaufen und verkaufen
Grundeigenthum,
auch Werthpapiere aller Art.
Cultivirtes Prärieland und Baustellen in der Stadt stets an Hand.
Reisebillete von und nach Europa.

Richard Kreis,
Händler in allen Sorten
Möbeln, Matratzen, Teppichen und Bettfedern.
Bilderrahmen werden schnell und gut hergestellt.
Fertige Särge stets auf Lager.

Hillsboro Pferdezucht Co.
D. J. Wiebe, Verwalter.
Vollblut-Pferde werden durch gerichtlich beglaubigte Geschlechtsregister als echt garantirt. Pferdeliebhaber würden gut thun, sich erst unsere Hengste anzusehen, ehe sie sonstwo kaufen.

Alle beliebten Arten
Kohlen
kann man kaufen bei
Barkmann,
dem alten und bewährten Kohlenhändler.

J. G. HILL,
Händler in
Holz, Fenstern, Thüren,
Kohlen u. s. w.

Daniel Peters,
Händler in
allen Sorten Getreide.
Bedienung zuverlässig.

JOHN DOLE,
Leih- u. Grundeigenthums-Mäkler.
Cultivirte Farmen und Stadteigenthum stets an Hand.
Verleihe Geld gegen Land oder auch gegen persönliche oder Chattel-Mortgage.
Kaufe Noten oder collectire sie, ziehe Rente für Häuser ein u. s. w.

Reservirt.

John J. Toevs,
Land-, Leih-, Collections- und Versicherungs-Agent.
Besondere Aufmerksamkeit wird dem Leihgeschäft gewidmet und stelle ich
Geld zu den niedrigsten Interessen.

30,000 Acres

gutes Land in der Umgegend von Newton, Kans., sind für 3 bis 12 Doll. per Acre vom Unterzeichneten zu kaufen. Ich zeige das Land Kaufliebhabern unentgeltlich.

☞ Ich leihe Geld aus gegen annehmbare Bedingungen. Auch Tickets für verschiedene Schiffslinien von und nach Europa sind bei mir zu haben.

John Dück,
Care of Tourtilott & Munger.
16—41.85. Newton, Kansas.

!! Kalender !!

Funk's Familien-Kalender für 1886.

Dieser schöne Kalender hat die Presse verlassen und ist zum Verkauf im Buchstore der Mennonite Publishing Co., Elkhart, Indiana, zu folgenden Preisen zu haben: 1 Exemplar 8 Cents; 2 Exemplare 15 Cents; 4 Exemplare 25 Cents; 1 Dutzend 60 Cents; 22 Exemplare $1.00. Obige alle portofrei. 100 Exemplare per Expreß $3.75; ein Groß (144 Stück) per Expreß $5.00. Wenn sie per Expreß versandt werden, sind die Uebersendungskosten vom Käufer zu bezahlen.

Dieser Kalender ist schön gedruckt, angefüllt mit nützlichem, christlichem Lesestoff, enthält zwei schöne Illustrationen und ist in jeder Beziehung ein vortrefflicher Kalender, der in jeder Familie Eingang finden sollte.

Menn. Publ. Co., Elkhart, Ind.

Die in ihrer ganzen Reinheit von mir zubereiteten

Exanthematischen Heilmittel

(auch Baunscheidtismus genannt)
nur einzig allein echt und heilbringend zu erhalten von **John Linden,**
Special Arzt der exanthematischen Heilmethode.
Letter Drawer 271. Cleveland, Ohio.
Office und Wohnung, 414 Prospect Straße.

Für ein Instrument, den Lebenswecker, mit vergoldeten Nadeln, ein Flacon Oleum und ein Lehrbuch, 14te Auflage, nebst Anhang das Auge und das Ohr, deren Krankheiten und Heilung durch die exantematische Heilmethode, $8.00
Portofrei $8.50
Preis für ein einzelnes Flacon Oleum $1.50
Portofrei $1.75

☞ Erläuternde Cirkulare frei. ☜

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Propheten.
1—52,85

Dietrich Philipps Handbüchlein,

von der christlichen Lehre und Religion. Zum Dienst für alle Liebhaber der Wahrheit aus der heiligen Schrift zusammengestellt. 450 Seiten, Lederband und zwei Schließen. Per Post........................$1.75

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

„Buyers' Guide" wird im September und März eines jeden Jahres herausgegeben. ☞ 256 Seiten, 8½ x 11½ Zoll, mit über 3,500 Abbildungen — eine ganze Gemälde-Gallerie. Gibt die „Wholesale" Preise direct für Kunden für alle Waaren für persönlichen oder Familien Gebrauch. Sagt, wie zu bestellen, und giebt den genauen Kostenpreis für Alles, was man braucht, ißt, trinkt, trägt, oder womit man sich amusirt. Dieses unschätzbare Buch enthält von allen Märkten der Welt gesammelte Informationen. Wir senden frei per Post eine Copie an irgend eine Adresse nach Empfang von 10 Cts. zur Bestreitung des Portos. Lassen Sie von sich hören.

Achtungsvoll,
Montgomery Ward & Co.
227 & 229 Wabash Avenue, Chicago, Jll.

36- 47,'85

Pilger-Lieder.

Dies ist der Titel eines deutschen Gesangbuches mit Noten, welches für Sonntagschulen sehr geeignet ist. — Es ist 191 Seiten stark und enthält 238 Lieder, von denen 180 in Musik gesetzt sind und ist in steife Einbanddecken gebunden. — Preis: einzelne Exemplare 35 Cents; per Dutzend $3.60 portofrei, oder $3.00 per Expreß, die Expreßkosten sind vom Empfänger zu tragen. Zu haben bei der

MENNONITE PUBL CO., ELKHART, Ind.

E. H. Good,
Hillsboro, Kans.
Land, Anleihen, Versicherung u. s. w.
300,000 Dollars auf Land auszuleihen.

Nachdem ich mit östlichen Kapitalisten Einrichtungen getroffen habe, bin ich nun in der Lage, Geld gegen sehr niedrige Prozente auf Land auszuleihen. Wer Geld leihen will, möchte zuerst bei mir vorsprechen, ehe man sonst wohin geht, indem ich versichert bin, daß ich befriedigende Bedingungen bieten kann.

12,000 Acker Land
biete ich hiemit zum Verkaufe aus und zwar zu Bedingungen, die für Kauflustige sehr günstig sind.

Versicherungen
werden von mir ebenso billig besorgt wie von irgend einem andern Agenten und gebe Euch eine Police von den besten Versicherungsgesellschaften der V. Staaten.

Dampfschiff-Tickets
für gute Schiffslinien verkaufe ich so billig wie irgend sonst Jemand.

☞ Gerichtliche Dokumente werden von mir für sehr geringe Vergütigung angefertigt. Sprecht bei mir vor. Die Office befindet sich zwei Thüren nördlich von der German Bank.

E. H. Good.

38—50,'85.

TIME TABLE.
Lake Shore & Mich. South. R. R.

Passenger trains after May 24th, 1885, depart at Elkhart as follows new standard time, which is 28 min. slower than Columbus time:

GOING WEST.		
No. 21, Night Express,	1 35	A. M.
No. 9, Pacific Express,	4 05	"
No. 71, Way Freight,	5 30	"
No. 1, Limited Express	6 55	"
No. 27, Kendallville & Chicago Accommodation	7 00	"
No. 51, Way Freight,	2 15	P. M.
No. 5, Fast St. Louis & Chicago Express	5 50	"
No. 3, Special Chicago Express,	4 10	"
GOING EAST—MAIN LINE, leaves.		
No. 12, Night Express,	3 30	A. M.
Grand Rapids Express,	4 35	"
No. 36, Way Freight,	6 00	"
No. 22, Mail,	11 45	"
Grand Rapids Express,	2 05	P. M.
No. 24, Accommodation,	8 35	"
GOING EAST—AIR LINE, leaves.		
No. 2, Special New York Exp.	12 45	P. M.
No. 8, Atlantic Express,	11 25	"
No. 4, Limited Express,	8 30	"
No. 32, Way Freight,	8 00	A. M.
G leav. Elkhart for Goshen	7 45	"
E leav. " for "	4 10	P. M.
" ar. at "	7 05	"
F " " from Goshen	11 20	A. M.
No. 28, Chicago & Kendallville Accommodation	8 40	P. M.
TRAINS ARRIVE—MAIN LINE.		
Grand Rapids Express,	12 40	P. M.
" " "	9 40	"
No. 25, Mich. Accommodation,	4 40	"

CONNECTIONS.

At Adrian for Monroe, Detroit, and Jackson. At White Pigeon for Three Rivers Kalamazoo, and Allegan. At Detroit with the Grand Trunk Railroad for Sarnia, Montreal, Quebec, Portland, &c. At Salem Crossing, with trains for Lafayette, New Albany &c. At Chicago to all points west and South.

☞ Tickets can be obtained for all prominent points between Boston and San Francisco.

JAS. E. CURTIS, Sup't Mich. Div.
GEO. B. WYLLIE, Ticket Agent.

Alexander Stieda,
Buchhandlung,
in Riga,
Ecke der Sünder- u. Marstallstraße,

empfiehlt sich zur prompten Lieferung jedes **literarischen Bedarfes.** Das vorhandene große Lager aus allen Wissenschaften ermöglicht, jeden Auftrag sofort oder in kürzester Zeit zu effectuiren.

Allen Andern Voraus.

Keine andere blutreinigende Arznei wird jetzt oder wurde je zubereitet, die so vollständig den Bedürfnissen der Aerzte und des Publikums im allgemeinen entgegenkommt wie

Ayer's Sarsaparilla.

Als wahrhaft wissenschaftliches Präparat für alle Blutkrankheiten ist sie allen andern voraus. Wenn **Skropheln.** Neigung zu Skropheln verborgen in Dir liegt, so wird Ayer's Sarsaparilla sie entfernen und aus dem Körper vertreiben.

Für angeborenen und strophulösen Katarrh ist Ayer's Sarsaparilla die richtige Medizin, **Katarrh.** und hat unzählige Fälle geheilt. Sie macht dem ekelerregenden katarrhalischen Schleime und dem widrigen Geruch des Athems, die beide Anzeichen von Skropheln sind, ein Ende.

Geschwüre. „Hutto, Tex., 27. Sept. 1882. Eines meiner Kinder litt im Alter von zwei Jahren schrecklich an eiternden Geschwüren im Gesicht und am Halse. Zu gleicher Zeit waren seine Augen geschwollen und sehr entzündet. Aerzte **Wehe Augen.** sagten uns, ein kräftiges Alterativ müsse angewandt werden, und kamen darin überein, Ayer's Sarsaparilla zu empfehlen. Einige Dosen riefen merkliche Besserung hervor; wir befolgten Ihre Anweisungen, und die Besserung dauerte fort bis vollständige Heilung erlangt war. Seitdem erschienen keine Anzeichen von Neigung zu Skropheln mehr, und nie fand die Behandlung einer Krankheit so entschiedenen und wirksamen Erfolg.

Ihr Ergebenster B. F. Johnson."

Zubereitet von
Dr. J. C. Ayer & Co., Lowell, Mass.
In allen Apotheken zu haben; $1, 6 Flaschen $5.

Dyspepsie.

Die gewöhnlichsten Anzeichen von **Dyspepsie** oder **Mangel an Verdauung** sind ein Druck im Magen, Uebligkeit, Blähungen, Schwindel, Sodbrennen, Erbrechen, Appetitlosigkeit und Hartleibigkeit. Wer mit Dyspepsie behaftet ist, leidet unsägliches Elend, körperlich sowohl wie geistig. Solche Kranke sollten die Verdauung stimuliren, und einen regelmäßigen täglichen Stuhlgang herbeiführen. Dies können sie durch mäßige Dosen von

Ayer's Pillen.

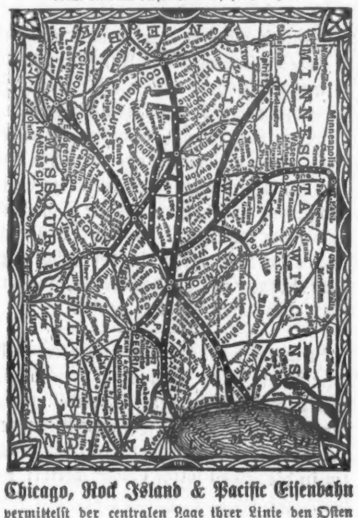
Nachdem regelmäßiger Stuhlgang erlangt ist, nehme man täglich eine dieser Pillen nach Tisch, wodurch gewöhnlich eine vollständige Heilung erzielt wird.

Ayer's Pillen sind rein pflanzlich und überzuckert. Sie sind eine angenehme, vollkommen unschädliche und zuverlässige Arznei, durch die alle Krankheiten des Magens und der Gedärme geheilt werden. Zum Hausgebrauch giebt es kein besseres Purgativ.

Zubereitet von
Dr. J. C. Ayer & Co., Lowell, Mass.
In allen Apotheken zu haben.

Irgend Jemand

der mit der Geographie dieses Landes unbekannt, wird beim Anblick dieser Karte sehen, daß die



Chicago, Rock Island & Pacific Eisenbahn

vermittelst der centralen Lage ihrer Linie den Osten mit dem Westen auf dem kürzesten Weg verbindet und Passagiere daher ohne Waggonwechsel zwischen Chicago und Kansas City, Council Bluffs, Leavenworth, Atchison, Minneapolis und St. Paul befördert. Sie verbindet sich in Union-Bahnhöfen mit allen hervorragenden Eisenbahnlinien, welche zwischen dem atlantischen und stillen Ozean laufen. Ihre Ausstattung ist unübertrefflich und prachtvoll, indem sie mit den bequemsten und schönsten Waggons, mit Horton's eleganten Lehnsesseln, Pullman's famosen Palast-Schlaf-Waggons und der besten Art von Speise-Waggons in der Welt versehen ist. Drei Züge laufen zwischen Chicago und den Plätzen am Missouri-Fluß. Zwei Züge laufen zwischen Chicago und Minneapolis und St. Paul, über die bekannte

"Albert Lea Route."

Eine neue und direkte Linie über Seneca und Kankakee ist kürzlich zwischen Richmond, Norfolk, Newport News, Chattanooga, Atlanta, Augusta, Nashville, Louisville, Lexington, Cincinnati, Indianapolis und Lafayette und Omaha, Minneapolis und St. Paul und dazwischen gelegenen Plätzen eröffnet worden.

Alle durchreisenden Passagiere werden auf Expreß-Schnellzügen befördert.

Billete werden auf allen Haupt-Billet-Officen in den Ver. Staaten und Canada verkauft.

Gepäck wird mit Spediteursmarke bis zum Bestimmungsorte versehen und die Fahrpreise sind stets so niedrig als die von anderen Linien, welche weniger Vortheile bieten.

Wegen näherer Auskunft verschafft Euch die Karten und Circulare der

Großen Rock Island Bahn

von der Euch am nächsten gelegenen Billet-Office, oder adressirt:

R. R. Cable, Vice-Präs. u. Gen.-M'g'r. **E. St. John,** Gen.-Billet- u. Paß.-Agt.
Chicago.

Passage-Scheine
von und nach
Hamburg, Bremen, Antwerpen, Liverpool, Gothenburg, Rotterdam, Amsterdam und allen europäischen Häfen, zu den
billigsten Preisen.

Zu haben bei **J. F. Funk,**
Elkhart, Ind.

Norddeutscher Lloyd.

Regelmäßge direkte Postdampfschifffahrt zwischen

New York und Bremen,

via Southampton,
vermittelst der eleganten und beliebten Post-Dampfschiffe von 7000 Tonnen und 8000 Pferdekraft.

Eider,	Ems,	Werra,
Elbe,	Fulda,	Neckar,
Rhein,	Main,	Donau,
Salier,	Habsburg,	Oder.
	Gen. Werder.	

Die Expeditionstage sind wie folgt festgesetzt:
Von Bremen jeden Sonnabend und Mittwoch.
Von New York jeden Mittwoch und Sonnabend.

Die Reise der Schnelldampfer von New York nach Bremen dauert neun Tage. Passagiere erreichen mit den Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd Deutschland in bedeutend kürzerer Zeit als mit anderen Linien.

Wegen billiger Durchreise vom Innern Rußlands via Bremen und New York nach den Staaten Kansas, Nebraska, Iowa, Minnesota, Dakota, Wisconsin wende man sich an die Agenten

DAVID GOERZ, Halstead, Kan.
W. STADELMANN, P. J. HAASSEN, } Plattsmouth, Nebr.
STEVENSON & STUEFER, West Point, "
L. SCHAUMANN, Wisner, "
OTTO MAGENAU, Fremont, "
JOHN TORBECK, TECUMSEH, "
A. C. ZIEMER, Lincoln, "
JOHN JANZEN, Mountain Lake, Minn.
JOHN F. FUNK, Elkhart, Ind.

Oelrichs & Co. General-Agenten,
2 Bowling Green, New York.
H. Claussenius & Co., General Western Agents, 2 S. Clark St., Chicago.